

Raupe, etwa 10 cm lang. Der Rücken ist mit vielen einzeln stehenden Krönchen, bestehend aus einer Anzahl kleiner Stacheln, geziert, und verursachen diese, sobald man mit dem Rücken der Hand oder dem Arme mit ihnen in Berührung kommt, ein leichtes brennendes Gefühl.

Mitte August fangen die Raupen an, ihre silberglänzenden Cocons zu spinnen und zwar in ähnlicher Weise, wie Anth. Mylitta und wie in Nr. 18 der Zeitschr. mitgetheilt.

Der Falter erscheint erst im nächsten Jahre, und sind die Cocons während des Winters in ungeheizten Räumen, die ab und zu gelüftet werden können, aufzubewahren. Setzt man die Cocons nicht vorzeitig, wie so oft beliebt, der künstlichen Wärme aus, sondern wartet, bis die Frühlingswärme ihren Einfluss zur Geltung bringt, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, dass allen Cocons nur grosse, kräftige Falter entstehen werden, auf welche jeder Entomologe mit Freude und Stolz zu blicken vermag.

Schliesslich mag noch erwähnt werden, dass die importirten Puppen nach den mehrjährigen Erfahrungen vollständig frei von Ichneumoniden waren und fast ohne Ausnahme tadellose Falter ergaben. Arno Fiedler.

## Nochmals Argynnis Laodice.

Trotz der mancherlei Irrthümer, welche der Artikel des Herrn Bernard „Argynnis Laodice, aberratio“ zu berechtigten Veranlassung gegeben, ist derselbe schon deshalb interessant, weil er dazu anregt, den in manchen Punkten differirenden Angaben verschiedener Schriftsteller, so besonders bezüglich der geographischen Verbreitung dieser Argynnis, näher zu treten.

Dass von einem „eng begrenzten Fluggebiet“ keine Rede sein kann, bedarf kaum einer Motivirung, da bereits nach Speyer (Die geographische Verbreitung der Schmetterlinge) der Verbreitungsbezirk des Falters an der Weichsel seine westliche Grenze erreichen und von hier östlich bis Peking, südlich bis zur Krim, nördlich bis Livland sich ausdehnen soll. Nach Staudinger (Katalog 1871) kommt Laodice im nordöstlichen Deutschland, in Central- und Südost-Russland und in Polen vor. Herr Studiosus Garbowski aus Lemberg führt den Nachweis, dass der Falter in Galizien heimisch ist und dass er nach Nickerl (Böhmen Tagfalter, 1837) früher in Böhmen heimisch gewesen, aber in neuerer Zeit nicht vorgefunden sein soll. In der Umgebung von Riga wurde Laodice von C. A. Teich (Stett. entom. Zeit. 1866) gefangen und über ihren weiteren Verbreitungsbezirk im europäischen Russland spricht sich K. L. Bramson (Die Tagfalter Europas und des Caucasus, Kiew 1890) wie folgt aus: „Nordwest-, Mittel-, Südwest-, Süd- und Ost-Russland, Caucasus.“ Nehmen wir an, dass diese Angaben richtig\*) sind, so würde Laodice bei ihrem Vordringen vom Amur bis zur Weichsel hinreichende faunistische Spuren hinterlassen haben.

Doch scheint es, als ob die interessante Argynnis auch bereits die Weichsel überschritten hat und bis zur Oder vorgedrungen ist, denn in der Stett. entomol. Zeitung, 1881, meldet Professor Hering, dass sie Paul aus Stralsund bei Grimmen (Zarenthin) gefangen habe und dass die Ranpe nach Ploetz auf *Rubus idaeus* (?) lebe. Es würde sicher mit Dank aufgenommen werden, wenn die pommerschen Kollegen sich darüber äusserten, ob sie Hering's Angabe, welche nach Obigem von hohem Interesse ist, bestätigen können oder nicht.

A. Riesen.

\*) Die fernere Angabe Bramson's: »Südost deutschland« beruht wohl auf einem Druckfehler.

## Die Biene und ihr Gebilde.

Eine sommerliche Studie von C. F.

(Fortsetzung.)

Denn in den Wäldern und felsigen Thälern dieses Landes kam es nicht selten vor, dass sich die Bienen in hohlen Bäumen und Felsspalten festgesetzt und den würzigen Honig in solchen Massen eingesammelt hatten, dass er zur Erde niederfloss und zur erquickenden Nahrung dienen konnte eine Folge der vielen blumen- und kräuterreichen Triften, Auen und Wälder Palästinas. Die Hebräer begnügten sich aber nicht bloss mit den Erzeugnissen der wilden Bienen, die in Felsenritzen und hohlen Bäumen ihre Wohnungen bauten, sondern sie pflegten die Bienen als Hausthiere und verstanden es vortrefflich, aus einer geregelten und kunstgerechten Bienenwirthschaft Nutzen und Vortheil zu ziehen. Ja, wie sehr das emsige Insect dem Hebräer an's Herz gewachsen war, geht auch daraus hervor, dass er nicht selten mit dem Schmeichel- und Ehrentamen „Biene“ die Geliebte seines Herzens benannte.

Die Römer züchteten die Bienen so sorgfältig, dass diese fast den ungeheuren Bedarf an Honig, der in dem römischen Hauswesen die verschiedenartigste Verwendung fand und in der Küche eine hervorragende Rolle spielte, decken konnten.

Griechen und Römer züchteten ein und dieselbe Bienenart, die sich bis heute in Griechenland und Italien rein erhalten hat und sich durch grössere Intelligenz vor der im Norden Europa's einheimischen auszeichnet; denn man hat beobachtet, dass die italienischen Bienen die Blumenkelche an ihrer Basis durchbeissen, wenn sie ihnen zu lang sind, um bis zum Honig zu gelangen, und dass sie sich so des letzteren bemächtigen. Es ist dies dieselbe Gattung, von welcher der Dichter Virgil so anmuthig singt. Wie sehr aber auch der weichliche Römer das süsse Product der Biene liebte, so sehr fürchtete er auch den Stachel der Biene, und daher kam es, dass die Bienen als unglückverheissend galten, wenn sie sich in Schwärmen an irgend einem Orte niederliessen.

Auch den ältesten Bewohnern Nordeuropas ist die Biene nicht unbekannt geblieben. Die Kelten schätzten ihre Erzeugnisse ebensowohl, als die Germanen und die slavischen und finnischen Völkerschaften im heutigen Russland. — Für einige Völker ist die Bienenwirthschaft noch heute von so hoher Bedeutung, dass mit einer geringen Ausbeute von Honig und Wachs nicht selten die Existenz des ganzen Volkes gefährdet ist. Daher ist es erklärlich, dass z. B. die Tscheremissen, ein Volk finnischen Stammes in Russland, die Bienen mit in ihr Gebet einschliessen und um deren Gedeihen Gott bitten. Wenn sie ihr vornehmstes Fest, Schurem, begehen und stille, friedliche Opfer darbringen, bei welchen den Frauen die Antheilnahme versagt ist, sprechen sie ein Gebet, worin es heisst: „Wer Gott Opfer gebracht hat, dem gebe Gott Heil und Gesundheit; den Kindern, die zur Welt kommen, schenke er Geld, Brot, Bienen, Vieh in Fülle. Er lasse die Bienen heuer schwärmen und Honig in Fülle wirken. Wenn der Frühling naht, lass', o Gott, die drei Arten Vieh auf die drei Wege hinaus, schütze sie vor tiefem Schlamm, Bären, Wölfen, Dieben. Wie der Hopfen prall ist und voll, so segne uns mit Glück und Verstand! Wie das Licht hell brennt, so lass' uns leben! Wie das Wachs sich ansetzt, verleihe uns Heil!“

In die Geheimnisse des Bienenlebens einzudringen und das Leben ihrer Haushaltung kennen zu lernen, versuchten die Naturforscher aller Zeiten.

Den Alten war der Process der Honigbereitung



gänzlich unbekannt; selbst Aristoteles hatte darüber eine durchaus irrige Ansicht. Bekanntlich erleidet der süsse Saft, welchen die Bienen aus zahlreichen Blüten einsaugen, in ihrem Honigmagen eine wesentliche Veränderung. Er wird dort mit einer besonderen Feuchtigkeit, gleichsam dem Magensaft, vermischt und von derselben durchdrungen, wodurch er erst seinen eigenthümlichen Geruch und Geschmack bekommt. Die Biene liefert den so durchwürzten Honig durch Erbrechen in eine Zelle, wo er einige Zeit liegen bleibt, aber dann wieder in eine andere Zelle übergeführt wird, bis er die zu einer längeren Erhaltung erforderliche Consistenz erhalten hat. Die Honigzellen werden dann mit Wachsdeckelchen verschlossen, die nur in Zeiten der höchsten Noth entfernt werden. Aristoteles aber vermochte sich noch von der im Alterthum allgemein angenommenen Auffassung nicht zu trennen und glaubte, dass der Honig als Thau vom Himmel falle, der von den Bienen eingesammelt werde. Er sagt darüber: „Honig fällt ans der Luft, vorzüglich beim Aufgang grösserer Gestirne, und wenn der Regenbogen sich neigt, doch nicht vor dem Aufgange der Plejaden“ (für die Lage von Athen ungefähr Ende April oder Anfang Mai). Mit dieser Ansicht stimmen auch die römischen naturwissenschaftlichen Schriftsteller überein.

Derartige Sagen von dem Himmelshonig, wie sie im ganzen Alterthum Verbreitung gefunden hatten, dürften sich wohl zum Theil auf den sogenannten Honigthau zurückführen lassen, der von den Bienen sehr gesucht und geliebt wird, und aus einer klebrigen, zuckerhaltigen Substanz besteht, welche durch die Sonnenhitze auf die Oberfläche der Pflanzenblätter hervorgehlockt wird. Schluss folgt.

## Einladung zum 3. Coleopteren-Tauschverkehr

des Internat. Entomolog. Vereins.

Das Sammelmuseum ist bereit, auch in diesem Jahre die Leitung des Tauschverkehrs zu übernehmen. Die Herren Teilnehmer wollen im allgemeinen Interesse folgende Punkte genau beobachten:

1. Die Angebotlisten sind nach folgendem Schema anzufertigen und haben die zugebotenen Käfer mit lateinischen Gattungs- und Artnamen in lesbarer Schrift in der Reihenfolge des Catalogus Coleopterorum Europae oder einer Preisliste von Reitter, Staudinger, Heyne zu enthalten.

Angebotliste für den 3. Coleopteren-Tauschverkehr  
von N. N., Mitglied No. . . . .

Angebote	Stück
Tetracha euphratica	10

2. Die angebotenen Käfer müssen richtig bestimmt, frisch und rein sein. Morsche, ölige, staubige oder defecte, wenn auch noch so leicht beschädigte Käfer, werden unter keinen Umständen zugelassen und hat jeder Einsender seine Thiere daraufhin genau zu prüfen.

3. Jeder Käfer erhält an seine Nadel einen Zettel, auf dem sein Name und wenn möglich der Fundort angegeben ist.

4. Die Verpackung kann jeder nach seinem Belieben machen. Herren, welche nur wenig Arten anbieten, machen wir darauf aufmerksam, dass die Post Kistchen von 20 cm Länge, 10 cm Breite und 5 cm Höhe als Muster ohne Werth, Porto 10 Pf. oder Brief Porto 20 Pf. zulässt, das Gewicht darf 250 Gramm nicht überschreiten. Wir benutzen zu solchen Sendungen kleine Cigarrenkistchen von obiger Höhe. Dieselben

werden wie Insektenkästen mit Torf ausgelegt und die Nadeln möglichst tief hineingesteckt. Ausserdem werden an den Ecken Wattepolster angebracht und das ganze in steifes Papier geschnürt. Neben die Adresse kommt: **Vorsicht! Nicht stürzen! Insekten!** Solche Sendungen mit Käfern kommen wohl stets gut an und können über 100 Käfer darin versendet werden. Wir haben absichtlich hier diese lange Beschreibung gegeben, weil viele Entomologen hiermit noch ganz unbekannt sind.)\*

5. Die Angebotlisten sind bis zum 1. März spätestens einzusenden. Am 15. März erhält jeder Teilnehmer die Zusammenstellung der Listen und hat bis zum 1. April dieselben mit Bezeichnung der gewünschten Arten zurückzusenden. Bis zum 15. April erhält ein jeder die ihm zugefallenen Arten, und wird zugleich die Vereinszeitung am 15. April den Bericht bringen.

6. Bei kleineren Angeboten ist es vortheilhaft, die Käfer zugleich mit der Liste zu senden. Wer die Käfer nicht mit der Angebotliste zugleich sendet, hat 5 M. Caution zu leisten, als Sicherheit dafür, dass er die von ihm angebotenen Käfer auch wirklich einsendet. Die Caution wird nach Erledigung des Tauschgeschäftes nach Abzug der Unkosten zurückgesendet.

7. Wir rathen jedem Teilnehmer dringend, keine werthlosen, überall häufig vorkommenden Thiere anzubieten, für die Niemand Verwendung hat. Lieber nur wenige gute Sachen angeboten! So wurden beim letzten Tauschverkehr über 30 *Donacia fennica* begehrt. Wir sind gern bereit, uns eingesandte Listen vorher zu prüfen und Auskunft zu geben, was für den Tausch von Werth ist!

8. Wir bitten in der Zusammenstellung der Angebote jede fehlende Art anzustreichen, nicht etwa nur die besonders schönen und seltenen Sachen. Doch können besonders gewünschte Sachen durch zweimaliges Unterstreichen bezeichnet werden und werden diese Arten, wenn möglich, in erster Linie dem Teilnehmer zugeschickt. Die Anzahl der gewünschten Arten bezeichne man kurz durch eine Zahl.

B e i s p i e l :

	Angebote	Begehrt
Tetracha euphratica	10	4 2 ♂ 2 ♀
Carabus auratus	7	1 ♂

Die Liste ist als Brief zurückzuschicken.

9. Auch alle anderen Insekten und entomologische Bücher dürfen mit angeboten werden.

10. Baarkäufer erhalten 50 pCt. Rabatt.

11. Dem Sammelmuseum sind für seine Mühewaltung 10 pCt. von vertauschten Käfern in Käfern, von verkauften Käfern 10 pCt. in Baar zu entrichten.

Hat jemand für 5 Mark vertauscht, hat er dem Sammelmuseum von seinen Doubletten Käfer im Catalogpreis von 50 Pf. zu überweisen, hat er für 5 Mark verkauft, sind 50 Pf. baar zu überweisen.

Der Vortheil des allgemeinen Tauschverkehrs ist ein ausserordentlicher. Die Unkosten belaufen sich auf 50 Pf. bis 1,50 M. und den geringen Abzug für die Sammlungen des Museums. Dafür tritt der Teilnehmer in gleichzeitigen Tauschverkehr mit zahlreichen Coleopterologen und hat absolute Sicherheit, dass er nur tadellose Sachen erhält. Welche enorme Correspondenz, welche grossen Auslagen und Zeitverlust würde der Tausch mit jedem einzelnen der Teilnehmer erfordern! Es ist der Tauschverkehr unseres Vereins in der That eine Einrichtung, die für die Vereinsmitglieder von eminenter Bedeutung ist.

Möge unser Coleopteren-Tausch einen eben solchen

\*) Bei werthvollen Stücken wird vor dieser gefährlichen Versendungsart gewarnt.  
H. Redlich.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Die Biene und ihr Gebilde - Fortsetzung 175-176](#)